

TEUFEN: SEIT 40 JAHREN WEIBELT EDUARD LIENHARD DURCH SEIN DORF UND WIRD NICHT MÜDE

OBEREMBRACH

# Nach dem Hörnli kam das Papier

**Früher lockte der Teufener Dorfweibel die Leute mit dem Hörnli aus den Häusern. Heute verteilt er vorwiegend Gedrucktes zu Fuss, per Mofa oder im Wagen. Das Mitteilungsblatt ist seine grösste Konkurrenz.**

von KONI ULRICH

Wer eine Arbeit 40 Jahre lang ausübt und dazu früher jeweils schon den Vater bei derselben Tätigkeit beobachtet hat, der weiss, was er macht. Eduard Lienhard ist zwar inzwischen pensioniert, lebt mit seiner Frau Elsbeth im alten Schulhaus an der Oberteufenerstrasse und hat seinen Betrieb vor acht Jahren dem Sohn übergeben. Das hindert ihn indessen nicht daran, weiterhin für die Gemeinde tätig zu sein. Vor jeder Abstimmung richtet er das Urnenlokal im oberen Stock des gemeindeeigenen Hauses ein. 25 Jahre lang hat er da auch Stimmen gezählt. Seit 40 Jahren macht der frühere Bauer und Aussendienstler für Pflüge und Hofeinrichtungen Botengänge für die Verwaltung. Für seinen unermüdlchen Einsatz ist er vor kurzem von der Gemeinde geehrt worden.

Keinen einzigen Fehler habe der Weibel gemacht, nicht eine einzige Reklamation sei eingegangen, hatte da Gemeindepäsident Hans Ulrich Hofmann beim offiziellen Apéro im Gemeindehaus gewusst und ihm neben guten Tropfen aus dem flächenmässig zweitgrössten Rebgebiet des Kantons auch einen Reisegutschein überbracht. Den könne er allerdings erst umsetzen, wenn er einmal Zeit habe, sagt Lienhard, und seine Frau erinnert sich, dass sie immerhin einmal für zwei Wochen auf Einladung der Tochter in die Berge fuhren.

## Hörnli und laute Stimme

Als Lienhard sein Amt antrat, blies er an den verschiedenen Quartierzentren zunächst in sein mitgebrachtes Horn. Wenn dann die Bewohner aus den Häu-



Bild: Andreas Wolfensberger

**Bei gutem Wetter** ist der Teufener Weibel Eduard Lienhard mit seinem «Turbo» oder zu Fuss unterwegs.

sern strömten, verlas er mit lauter Stimme, was die Behörde zu verkünden hatte. Das konnte zum Beispiel der Name des Bauernkollegen sein, der gerade so genanntes Fallfleisch anzubieten hatte, weil eine seiner Kühe geschlachtet werden musste und das Fleisch nicht für «bankwürdig» erklärt ward. Ein anderes Mal mussten die Hunde registriert oder die Traubenwache organisiert werden.

«Bevor die Wegwerfcouverts eingeführt wurden, musste ich jeweils die nicht verwendeten Stimmcouverts wieder einsammeln und einen Fünfliber verlangen», erinnert sich Lienhard. So viel er aber wisse, sei damals die Stimmbeteiligung wegen der Busse auch nicht bes-

ser gewesen. Der aufkommende Strassenverkehr habe dann so viel Lärm gebracht, dass man das Horn nicht mehr gehört habe. Habe er früher noch etwa bei unzähligen Lienhards jeden einzelnen unterscheiden können müssen, so hätten später die Adressen mit Strassennummern Erleichterung gebracht. Das Drucken sei einfacher geworden, und heute verträge er fast nur gedruckte Mitteilungen und natürlich die Steuercouverts am Anfang des Jahres. Jene würden dann aber von den Einwohnern selber zur Verwaltung zurückgebracht. Für seine Arbeit erhält der Weibel ein Jahresfixum, unabhängig von der Anzahl Botengänge, die er pro Jahr ausführt.

Es sei schon etwas traurig, dass es in Teufen keinen Laden, keine Milchhütte und vielleicht in zwei Jahren, wenn der Pöstler pensioniert werde, auch keine Post mehr gebe, sagt Lienhard. So würden vielleicht gerade seine Dienste weiterhin geschätzt. Seit allerdings das Mitteilungsblatt des Embrachertals jede Woche erscheine, habe er von den Schulen und Kirchen gar keine Aufträge mehr bekommen. «Ich lebe gerne hier, in dieser schönen Landschaft. Wir fahren schon mal aus, kommen aber lieber am Abend wieder heim, sind in dem Sinn keine Weltenbummler» betont der Teufener Weibel, der zu Hause auch eine muntere Gänseschar und ein Kaninchen betreut.

OSSINGEN / SCHLOSS WYDEN

## Vor 60 Jahren Bomberabsturz

**Am 19. Juli sind es 60 Jahre her, seit ein amerikanischer Bomber auf das Schloss Wyden bei Ossingen abstürzte.**

Das Schloss gehörte damals dem bekannten Professor für Staats-, Kirchen- und Völkerrecht Max Huber, der auch Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) war. Huber verbrachte gerne seine Sommerferien auf diesem friedlichen Landsitz.

Der 19. Juli 1944 war ein schöner Sommertag. Im Schloss hielt sich eine verheiratete Tochter von Professor Huber mit einem Kleinkind und einer Hausangestellten auf. Im Schlosshof spielten Kinder, und neben dem Schloss war der Schlossgärtner mit Kirschenpflücken beschäftigt.

## Hohen Schaden angerichtet

Um die Mittagstunde drang ein führungloser Liberator-Bomber der amerikanischen Luftwaffe ins Hoheitsgebiet der Eidgenossenschaft ein. Die siebenköpfige Mannschaft hatte sich mittels Fallschirmabsprung im Bodenseegebiet aus dem brennenden Flugzeug abgesetzt. Der Bomber, der vorerst Richtung Husermersee flog, drehte unvermittelt nach Süden ab und stürzte kurz vor dem Weiler Hausen auf den Schlossturm. Der Turm, in dem sich eine wertvolle Bibliothek befand, wurde völlig zerstört. Angekohlte Buchseiten schwebten durch die Luft. Die Glocken der Ossinger Kirche läuteten Sturm. Die herbeigeeilten Feuerwehrleute erhielten Unterstützung durch die Feuerwehren von Andelfingen und Winterthur. Auch Dienst tuende

Soldaten kamen zum Einsatz. Trotz dem schnellen Eingreifen der Rettungsleute brannten der Altbau und der Dachstock des Neubaus aus. Jugendliche verfolgten das Schauspiel von einem gegenüberliegenden Hügel aus. Ausser dem Dienstmädchen, das leichte Verletzungen erlitt, blieben die Schlossbewohner unversehrt. Die spielenden Kinder unter den mächtigen Bäumen kamen ebenso wie

der Gärtner auf dem nahen Kirschbaum mit dem Schrecken davon.

Erst einige Jahre nach Kriegsende wurde der Turm wieder aufgebaut – und zwar vier Meter weniger hoch als vor der Katastrophe. Das Schloss Wyden ist heute im Besitz von Nachfahren von Professor Huber, der in Ossingen zum Ehrenbürger ernannt wurde und im Jahr 1960 gestorben ist. (ra)



Bild: Hansruedi Randegger

**Der markante Turm** des Schlosses Wyden, wie er sich heute präsentiert.

BAHNSTRECKE SCHAFFHAUSEN-FEUERTHALEN

## Probleme im Tunnel

**Wegen geologischer Schwierigkeiten verzögert sich die Sanierung der Bahnstrecke Schaffhausen-Feuerthalen massiv.**

Ursprünglich sah der «Fahrplan» der SBB vor, dass die Totalsanierung des 111 Jahre alten Emmersbergtunnels in Schaffhausen und der beiden Viadukte Feuerthalen und Schaffhausen am 6. August beendet sein sollte («Landbote» vom 9. Juni). Nun muss aber die Streckensperrung um mehrere Wochen verlängert werden, weil im Emmersbergtunnel unerwartet geologische Probleme aufgetreten sind: Bei den Aushubarbeiten für die neue Mittelentwässerung, die am Portal auf der Feuerthaler Seite begonnen hatten, wurden vor einer Woche starke Sandeinschwemmungen im Sohlenbereich festgestellt: Von unten drückte nasser Sand nach oben. Die Einschwemmungen liessen befürchten, dass sich das Tunnelgewölbe verformen könnte. Projektleiter Herbert Heimgartner: «Ohne Gegenmassnahmen hätte das Gewölbe theoretisch zusammenbrechen können, mit fatalen Auswirkungen auch an der Erdoberfläche.»

Als Sofortmassnahme wurden in der kritischen Zone zur Stabilisierung des Tunnelgewölbes Stahlsprisse eingebaut und Geröll eingebracht. Damit konnten Setzungen sowohl im Tunnelgewölbe als auch an der Erdoberfläche vermieden werden. Zur definitiven Sicherung des Tunnelgewölbes werden nun noch zusätzliche Verankerungen angebracht und der Gewölbefuss sowie die Tunnelsohle mit Zementinjektionen weiter verstiftet. Zudem sind zusätzliche Drainage-

## Die Asylbewerber kommen später

**Die Neunutzung der ehemaligen Drogenklinik «Sonnenbühl» als Durchgangszentrum für Asylbewerber verzögert sich. Der Gemeinderat von Oberembrach hat nun doch noch ein Baubewilligungsverfahren angeordnet.**

In der ehemaligen Drogenklinik «Sonnenbühl» sollten in diesen Tagen die erste neuen Bewohner einziehen. Doch die Liegenschaft kann vorerst noch nicht als Durchgangszentrum für Asylsuchende genutzt werden. Der Gemeinderat hat am Dienstag verfügt, dass doch noch ein Baubewilligungsverfahren durchgeführt werden muss.

Der Kanton, dem die Liegenschaft gehört, ging davon aus, dass der Wechsel von der Drogenklinik zu einem Durchgangszentrum keine Umnutzung darstellt, die ein Baubewilligungsverfahren nach sich zieht. «Dessen Begründung, wieso dies der Fall sein sollte, fiel uns aber zu dürrig und zu knapp aus», sagt Walter Krebser, der Gemeindepräsident von Oberembrach. Das kantonale Sozialamt verweist in seiner Stellungnahme auf das Beispiel Kollbrunn; Baurekurskommission und Verwaltungsgericht hatten dort keine Umnutzung von rechtlchem Belang festgestellt. «Die beiden Fälle sind unterschiedlich», so Krebser. In Kollbrunn seien Wohnblöcke in eine Asylbewerberunterkunft verwandelt worden, im Weiler «Sonnenbühl» soll aus einer ehemaligen Drogenklinik eine solche hervorgehen. Der Sprung von 20 Patienten zu 145 Asylbewerbern sei zu gross und «hätte ausführlicher begründet werden müssen», fordert Krebser.

Mit dem eingeleiteten Baubewilligungsverfahren soll die Einhaltung der planungs- und baurechtlichen Grundlagen überprüft werden. Zudem soll es auch die vom geplanten Durchgangszentrum betroffenen Einwohner einbinden, wie der Gemeinderat in einer Mitteilung festhält. Damit verzögert sich der Bezug der «Sonnenbühl»-Klinik. Wie lange, ist derzeit noch offen. (og)

gen zur Abführung des hinter dem Tunnelgewölbe anfallenden Wassers vorgehen. Als weitere Massnahme wird auf der gesamten Länge von 260 Metern zwischen der Stelle, wo die Sandeinschwemmungen erstmals aufgetreten sind, und dem Tunnelportal auf der Schaffhauser Seite eine 30 Zentimeter dicke, armierte Sprissplatte erstellt. Heimgartner: «Wir wollen absolut keine Risiken eingehen.» Der Bau der Sprissplatte kann aus Sicherheitsgründen nur in Etappen von zwei Metern erfolgen – wodurch die Tagesleistungen lediglich vier bis sechs Meter betragen.

Die Bauarbeiten im Tunnel werden weiterhin an allen Tagen im Dreischichtbetrieb ausgeführt. Wegen der zusätzlichen Massnahmen rechnen die SBB mit einem zusätzlichen Zeitbedarf von acht bis zehn Wochen – und mit Mehrkosten von 1 Million Franken.

Die Totalsperrung der Strecke Feuerthalen-Schaffhausen wird somit bis im Oktober dauern. Die Thurbo AG, welche die Bahnlinie Schaffhausen-Stein am Rhein-Kreuzlingen betreibt, hat laut Gallus Heuberger bereits sichergestellt, dass die Verkehrsbetriebe Schaffhausen den Bahnersatz mittels Bussen (der bisher zur Zufriedenheit aller funktioniere) über den ursprünglich vereinbarten Zeitpunkt hinaus verlängern werden. Wer die dadurch entstehenden Kosten zu tragen hat, ist noch nicht geklärt.

Die Bauarbeiten am 761 Meter langen Tunnel und an den beiden Viadukten machten ab dem 12. Juni die Sperrung der Bahnstrecke nötig. Die SBB rechneten ursprünglich mit Kosten von 5,8 Millionen Franken für den Tunnel und 4,7 Millionen für die Viadukte. (lii)